

Die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene



Geleitwort für die Weihnachtsausgabe 2022 des „Preußen-Kurier“
der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, LV Bayern, 10. November 2022

München, 10. November 2022

Liebe Landsleute aus Ost- und Westpreußen in Bayern,

zu Beginn des Jahres 2022 hätte wohl kaum einer von uns geglaubt, was der Welt wenige Wochen später bevorstehen würde. Niemand hätte für möglich gehalten, dass nun wieder Krieg herrscht in Europa. Letztes Jahr hatte ich hier an gleicher Stelle über meine Gespräche mit Zeitzeugen berichtet, wie sie Weihnachten im Krieg und in den ersten kargen Nachkriegsjahren fern der alten Heimat erlebt haben, was sie erlitten hatten. Was so fern schien, ist heute in der Ukraine wieder ganz aktuell. Wir sind Zeugen einer Tragödie nicht weit von unseren Grenzen entfernt, der Rückkehr längst überwunden geglaubter Bedrohungen und der Gespenster einer Zeit, die wir nur noch aus den Geschichtsbüchern zu kennen glaubten. Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine „Zeitenwende“, die wir erleben.

Dabei haben sich viele Menschen, die keine familiären Wurzeln in den früheren deutschen Siedlungsgebieten im Osten haben, eingestehen müssen, wie wenig sie eigentlich vom östlichen Teil unseres Kontinents wissen. Obwohl gut dreißig Jahre seit der Öffnung im Osten vergangen sind und die meisten Länder Ostmittel- und Südosteuropas längst der Europäischen Union angehören, ist es zwar ganz normal, Frankreich, England und die Mittelmeerländer bereist zu haben. Wer aber war schon bei unseren Nachbarn im Osten? Und wenn man schon Polen, Tschechien, den Balkan oder das Baltikum nicht aus eigener Anschauung kennt, so scheinen Namen wie Pommern, Schlesien oder Egerland vielen erst recht so fern zu sein wie das Mittelalter. Das gilt leider auch für Ostpreußen, das Land, von dem wir noch in der Schule gelernt hatten, dass es das „Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen“ ist, von dem einige heute aber nicht mehr wissen, wo es überhaupt liegt.

Auch das hat sich mit der russischen Aggression gegen die Ukraine geändert. Denn plötzlich liegt das nördliche Ostpreußen, das Gebiet um Königsberg oder auch der „Kaliningrader Oblast“, wie es seit Sowjetzeiten heißt, als russische Exklave mitten in der EU im Zentrum einer neuen Ära der Geopolitik. Dort, wo Immanuel Kant einst vom „ewigen Frieden“ sprach, herrscht heute Nervosität. Umso mehr gefragt sind Sie, die Landsleute aus Ost- und Westpreußen, um den Menschen zu erklären, was Ostpreußen war, wie sehr es die deutsche Kultur und Geschichte geprägt hat, und dass es noch immer – sowohl im heute polnischen

als auch im russischen Teil und im Memelland – eine Landschaft von wahrhaft berückender Schönheit ist. Durch ihre Berichte, ihre Erinnerungen wird dieses herrliche Land wieder lebendig, auch wenn ein Teil von ihm wieder verschlossen zu werden droht.

Das östliche Europa und damit auch Ostpreußen sind plötzlich wieder in aller Munde. Trotzdem wurden vor nicht allzu langer Zeit berechtigte Befürchtungen laut, dass die Bundesregierung die Mittel für die Vertriebenenarbeit nach § 96 kürzen könnte. Nichts könnte falscher sein in der Zeit der „Zeitenwende“. Vielmehr gilt es, die Förderung für Vertriebene und Aussiedler spürbar zu erhöhen. Denn sie sind es, die das östliche Europa, ihre „alte Heimat“ kennen, die Brücken bauen und das gegenseitige Verständnis und Verstehen fördern können. Denn die alte Heimat ist heute eine gemeinsame Heimat. Auch wenn es noch immer Schwierigkeiten, Missverständnisse gibt, so trennt sie uns Deutsche nicht mehr von unseren östlichen Nachbarn in der EU, sondern verbindet uns als Bürger Europas.

Deshalb brauchen wir dringend eine Aufstockung der Förderung für die Vertriebenenarbeit. Bayern ist hier mit gutem Beispiel vorangegangen, durch die Schaffung neuer Kulturwerke und die Einrichtung einer Forschungsstelle an der Universität Regensburg. Wenn ich nun einen Wunsch für das kommende Jahr frei hätte, so wäre es der, dass der Bund genauso handelt. Das wäre nicht nur gut und ein Segen für die Aussiedler und Vertriebenen, für die Ost- und Westpreußen und alle Deutschen, sondern ganz im Sinne der Verständigung und Einigung Europas. Denn nur wer das kulturelle Erbe und die Geschichte kennt, kann aus ihr die richtigen Schlüsse ziehen. Daran hat es bekanntlich zuletzt sehr gefehlt.

So wie 2022 ein sehr schwieriges Jahr war, so habe ich doch die Hoffnung – und bin mir eigentlich auch sicher – dass 2023 wieder ein gutes Jahr wird. Wir kennen die Krisen, und wir werden sie gemeinsam bewältigen. Nutzen wir nun die Zeit, in der die Tage kürzer werden und die Welt langsam zur Ruhe kommt, nutzen wir die besinnliche Stimmung der Weihnachtszeit, um unsere Kräfte zu sammeln und mit viel Mut, Zuversicht und Gottvertrauen ins neue Jahr zu gehen. Ganz in diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest, viele gute Gespräche und schöne Erlebnisse im Kreise Ihrer Lieben, und ein Neues Jahr, in dem all unsere guten Wünsche in Erfüllung gehen mögen.

Herzlichst

Ihre
Sylvia Stierstorfer, MdL